

Zürich

David Petraeus
Der umstrittene
Ex-CIA-Chef tritt
doch in Zürich auf.

22



Koscheres Brot
Wie eine jüdische
Bäckerei eine ganze
Strasse neu belebte.

25



Mit Anleihen an die Goldenen Zwanzigerjahre und etwas Hedonismus: Der Restaurantsaal im Razzia. Foto: Dominique Meienberg

Anwohner vertreiben Razzia-Gäste

Versteckte Überwachungskameras und störrische Nachbarn: Das Edelrestaurant Razzia im Seefeld kämpft zurzeit mit viel Gegenwind. Die Betreiber beklagen Einbussen in Millionenhöhe.

Martin Sturzenegger

Im September 2016 bekam Stefan Roth eine überraschende Vorladung. Der Lärmschutzpolizist des Quartiers Seefeld wollte dem Mitinhaber des Restaurants Razzia ein Video zeigen: Beweismaterial für eine angebliche Nachtruhestörung. Die Bilder zeigten den Eingangsbereich des Edellokals, heimlich während eines Monats aufgenommen. Zunächst habe sich auf den Bildern nichts ereignet. Dann spulte der Polizist vor, drückte die Stoptaste und tippte auf den Bildschirm: «Hier, sehen Sie!» Auf der verwackelten Aufnahme der versteckten Überwachungskamera erschien eine Handvoll Gäste, die sich nach 22 Uhr vor dem Lokal verabschiedeten. Für den Polizist war der Fall klar: Die Nachtruhe wurde gestört.

Ab sofort dürften sich die Gäste nur noch innerhalb des Lokals verabschieden, mahnte der Polizist. «Ich war überrascht», sagt Roth. Nicht über die gesetzlichen Vorschriften, sondern über die Vorgehensweise der Polizei. Er habe vom Beamten wissen wollen, ob es üblich sei, Restaurantgäste und Passanten ohne deren Wissen zu filmen. Der Polizist teilte ihm lediglich mit, er habe sich nicht in die polizeilichen Ermittlungen einzumischen.

Ist das ein «Ausnahmefall»?

Die Zürcher Stadtpolizei rechtfertigt die Überwachungsmethode mit Artikel 32 im kantonalen Polizeigesetz. Dort steht unter anderem, dass zur «Gefahrenabwehr» und «Erkennung von Straftaten» heimlich gefilmt werden darf. «Im Bereich Lärmschutz erfolgt die Massnahme nur in Ausnahmefällen», sagt Judith Hödl, Sprecherin der Stadtpolizei. Das Razzia war für die Polizei ein derartiger Ausnahmefall. Zuvor seien zahlreiche Lärmschutzklagen eingegangen, sagt Hödl. Für Roth ist die Massnahme hingegen «total unverhältnismässig». Zumal sich der Klägerkreis auf zwei Personen beschränke.

Die Vorladung ist eine weitere unangenehme Episode in der noch jungen Geschichte des Zürcher Edellokals. 2012 wurde das ehemalige Kino aufwendig saniert, 2014 erfolgte die Eröffnung: freigelegte Fresken, massive Säulen, bunte Kronleuchter und in der Ecke eine lebensgrosse Giraffe, die einst im 19. Jahrhundert von Afrika ihren Weg nach Europa fand. «Hier steckt unser ganzes Herzblut drin», sagt Roth. Der Gastronom sitzt mit seinen Partnern Mike Gut, Marco Pfoster und Erik Hämmerli um einen runden Konferenztisch im denkmalgeschützten Gebäude. Hämmerli zeigt auf ein benachbartes Haus. «Zwei der Bewohnerinnen machen uns das Leben schwer.» Seit der Gründung würden sie das Lokal mit Lärmschutzklagen eindecken. Eine der Frauen gebe sich jeweils pünktlich um 22 Uhr ans Fenster. «Befinden sich dann noch Gäste auf der Strasse, zückt sie das Handy und schießt Fotos», sagt Hämmerli.

Eine der Anwohnerinnen, die anonym bleiben will, spricht auf Anfrage von «Sodom und Gomorra», das sich allabendlich vor dem Razzia abspiele. «Die Nachtruhezeit ab 22 Uhr wird von den Betreibern komplett ignoriert», sagt die Frau, die seit zehn Jahren im Seefeld wohnt.

Das Razzia Vom Softpornokino zum Restaurant mit Kinolizenz

Das denkmalgeschützte Gebäude an der Seefeldstrasse wurde 1922 erbaut. In der Ära der ersten Kinos wurden Stummfilme gezeigt. Das klassizistisch geprägte Gebäude blieb über die Jahre äusserlich kaum verändert, passte sein Angebot jedoch dem vorherrschenden Zeitgeist an. Deshalb ist das Razzia auch als stiller Zeitzeuge eines sich wandelnden Quartiers zu betrachten. Als in den 80er-Jahren vor den Fassaden der Drogenstrich seine Blüten trieb, liefen im Kinosaal vornehmlich Softpornos. 1989 mussten die damaligen Betreiber das Kino schliessen. Die Besitzer der Liegenschaft begründeten die Kündigung mit der bevor-

stehenden Sanierung der Gebäude. Ein Vorhaben, das fast ein Vierteljahrhundert nicht umgesetzt wurde. Das Gebäude verkam zum Schandfleck eines Quartiers, das stark von der Gentrifizierung geprägt wurde. In den 90er-Jahren zogen Hausbesitzer ins Razzia. Danach wurde es mit Zwischennutzungen mehr schlecht als recht am Leben gehalten. Im Frühling 2014 eröffneten Mike Gut und Stefan Roth das Razzia als Restaurant-Bar-Kombination. Anfang 2016 stiessen die Gastronomen Erik Hämmerli und Marco Pfoster dazu. Die Kinolizenz haben sie behalten. Einmal im Monat wird ein Cinema-Dinner veranstaltet. (mrs)

Security schickt Leute weg

Im Frühling 2016 entschieden sich die Razzia-Besitzer dafür, eine Security-Firma zu engagieren. Muskelbepackte Männer weisen die Gäste nun darauf hin, dass der Aufenthalt nach 22 Uhr vor dem Lokal verboten ist. «Man muss sich das einmal vorstellen», sagt Hämmerli. «Wir bezahlen einen Sicherheitsdienst, damit dieser unsere eigenen Gäste vertreibt.» Der Dienst kostet die Gastronomen gemäss eigener Aussage einen hohen fünfstelligen Betrag im Jahr. «Eine Ausgabe, die wir uns eigentlich schenken können», sagt Hämmerli. Denn die Lärmschutzklagen hätten seither nicht abgenommen.

Für Zürcher Restaurant- und Clubbetreiber ist es zuletzt schwieriger geworden. Für Betriebszeiten bis nach Mitternacht und Wartezeiten im Freien braucht es seit 2015 eine Baubewilligung. Anwohner, die befürchten, durch ein Nachtklokal gestört zu werden, können jederzeit Rekurs einlegen. Das führt

manchmal zu Kleinkriegen zwischen Anwohnern und Gastronomen. Betroffen war auch die Milchbar von Michel Péclard im Kreis 1. Ein Ehepaar ging erfolgreich gegen das Lokal vor und erreichte eine schrittweise Kürzung der Öffnungszeiten. Speziell am damaligen Fall: Die Kläger observierten das Restaurant mithilfe einer versteckten Kamera.

Die Betreiber des Restaurants Razzia sehen derweil ihr Geschäft gefährdet. Zu Beginn durfte das Lokal mit angegliederter Bar noch bis zwei Uhr morgens geöffnet haben, am Wochenende bis vier. Wegen der Lärmschutzklagen muss das Lokal nun um Mitternacht schliessen - auch freitags und samstags. «Damit bricht eines unserer Hauptgeschäfte weg», sagt Hämmerli. Besonders der Barbetrieb leide. Man habe es kürzlich hochgerechnet: «Wir verlieren damit jährlich einen hohen sechsstelligen Betrag.» Die Sache mit den strikten Öffnungszeiten und der versteckten Kamera sei für die Razzia-Betreiber eine peinliche Angelegenheit: «Wir haben schon Stammgäste verloren, solche, die sich nichts vorschreiben lassen wollen.»

Einst ein Ausgangsquartier

Aus der Sicht des Datenschützers war die Überwachungsmethode zwar ungewöhnlich, aber wohl rechtens. «Entscheidend ist, dass die gefilmten Personen nicht identifiziert werden können», sagt Marcel Studer, Datenschutzbeauftragter der Stadt Zürich. Gemäss Stadtpolizei seien keine Gesichter erkennbar, jedoch akustische Signale - auch Stimmen. «Können die Stimmen zugeordnet werden, wäre das aus Datenschutzgründen ein Thema», sagt Studer.

«In den 80er-Jahren war das Seefeld ein Ausgangsmekka», sagt Erik Hämmerli, der im Quartier aufgewachsen ist. Sie hätten das Razzia auch übernommen, um dem Quartier mehr Leben einzuhauchen. «Unter den aktuellen Umständen ist dies leider kaum möglich.» 40 Vollzeitstellen stehen beim Razzia auf dem Spiel.

Anzeige

heinz de specht
wunschkonzert



Sa. 25. Nov 2017 Volkshaus Zürich

TICKETS: STARTICKET.CH

getal Sonntagszeitung anzeiger

Gammelhäuser vor Gemeinderat

Der Zürcher Stadtrat beantragt dem Parlament zwei Objektkredite für über 30 Millionen Franken.

Stefan Hohler

Seinen Unmut konnte der Stadtrat noch immer nicht verbergen: Gestern Donnerstag liess er verlauten, er teile die Beurteilung des Verwaltungsgerichts in Bezug auf den Kauf der sogenannten Gammelhäuser nicht, ziehe das Urteil aber nicht weiter. Ende September hiess das Gericht eine Beschwerde der bürgerlichen Parteien gut und hob den Kauf auf. Der Stadtrat hatte die Liegenschaften an der Neufrankengasse und an der Magnusstrasse im Kreis 4 dem Besitzer, einem Küssnacher Immobilienunternehmer, im Februar für 32 Millionen Franken abgekauft. Die Regierung machte dabei Dringlichkeit geltend und schaltete damit den Gemeinderat aus.

Ein Weiterzug des Urteils ans Bundesgericht würde die vorgesehene Nutzung der Häuser stark verzögern, begründete der Stadtrat seinen Entscheid. An der Pressekonferenz zeigte sich Finanzvorsteher Daniel Leupi (Grüne) wenig einseitig und bekräftigte, der Stadtrat sei nach wie vor der Meinung, er habe mit dem Kauf den richtigen Entscheid getroffen. Man habe sich auf eine langjährige Praxis berufen, werde aber in Zukunft das Urteil des Verwaltungsgerichts berücksichtigen.

Entscheid bis Ende Jahr

Der Stadtrat hat bereits 650 000 Franken für erste Arbeiten an den Häusern ausgegeben. Diese werden noch fertig ausgeführt. Der Kaufentscheid muss nun nachträglich dem Gemeinderat vorgelegt werden. Der Stadtrat beantragt zwei Objektkredite für den Kauf und die Instandhaltung der Liegenschaften Neufrankengasse von 17,9 Millionen beziehungsweise 14,2 Millionen Franken. Sagt der Gemeinderat allerdings Nein zum Kauf, muss der Stadtrat die Liegenschaften auf dem freien Markt verkaufen. Das Geschäft soll demnächst ins Parlament kommen und bis Ende Jahr entschieden sein. Der Kauf der dritten Liegenschaft an der Magnusstrasse 27 wird dem Gemeinderat später unterbreitet.

Das Sozialdepartement plant, künftig in den Häusern insgesamt 74 Wohnungen an bedürftige Personen zu vermieten. An der Neufrankengasse 6 sollen in Zukunft «betreuungsresistente» Personen wohnen, also vor allem Suchtkranke. Der Nettomietzins pro Kleinwohnung mit Dusche und WC beträgt rund 720 Franken. In der zweiten Liegenschaft will die Stadt Wohnungen für eine gänzlich andere Klientel bereitstellen: Einzelpersonen und Paare ohne Kinder, die in die Obdachlosigkeit abzurutschen drohen. Hier beträgt die Miete 780 Franken.



Video-Interview Das sagt
Stadtrat Daniel Leupi

leupi.tagesanzeiger.ch